Ph. U.
576
-13-

Ph. U. 576(13

Digitized by Google

Ph. U. 576/13

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Was iſt Philoſophie?

Von

Bernard Bolzano.

Aus deſſen handſchriftlichem Nachlaß.

Wien, 1849.
Wilhelm Braumüller,
k. k. Hofbuchhändler.

Digitized by Google

Ph. U. 576/13
Bolzano

In Wilhelm Braumüller's
k. k. Hofbuchhandlung in Wien
ſind nachſtehende philoſophiſche Werke zu haben:

Die
Pſychologie der Hegel'ſchen Schule.
Von Dr. Fr. Exner.
Leipzig, 1842.

Die
Pſychologie der Hegel'ſchen Schule.
2. Heft.
Die Erwiderungen der HH. K. Roſenkranz u. J. E. Erdmann
Von Dr. Fr. Exner.
Leipzig, 1843.

Ueber
Nominalismus und Realismus.
Von Dr. Fr. Exner.
Prag, 1842.

Ueber
Leibnitzens Univerſal-Wiſſenſchaft.
Von Dr. Fr. Exner.
Prag, 1843.

Ueber die
Lehre von der Einheit des Denkens und des Seins.
Von Dr. Fr. Exner.
Prag, 1848.

Digitized by Google

Was iſt Philoſophie?

Von

Bernard Bolzano.

Aus deſſen handſchriftlichem Nachlaß.

> Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort; dann aber werde ich es erkennen.
>
> 1 Kor. 13, 12.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Wien 1849.

Bei Wilhelm Braumüller
k. k. Hofbuchhändler.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ἐὰν μὴ ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βασιλῆς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς, καὶ τοῦτο εἰς ταὐτὸν ξυμπέσῃ, δύναμίς τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία, τῶν δὲ νῦν πορευομένων χωρὶς ἐφ' ἑκάτερον αἱ πολλαὶ φύσεις ἐξ ἀνάγκης ἀποκλεισθῶσιν, οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα ταῖς πόλεσι, δοκῶ δὲ οὐδὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει.

Πλατῶνος Πολιτεία 5, 18.

Gedruckt bei Leop. Sommer (vorm. Strauß),
k. k. Hofbuchdrucker.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die fleißige, kräftige Handſchrift dieſer Abhandlung befindet ſich durch die Freundlichkeit des dahingeſchiedenen Verfaſſers ſeit dem **21**. März **1839** in meinen Händen. Wo hätte ich für dieſelbe in dem ſehr gelehrten Deutſchland damals, wo in Oeſterreich noch heut eine würdige Stelle finden können?

Der gelehrte tübinger Profeſſor Dr. Drey, welcher noch jüngſt (Quartalſchrift Heft 4. v. J.) die etwas verunglückte Schrift eines zu eifrigen Schülers von Bolzano (Nahlovſky, »Verſammlung der Geiſtlichen«) ſo gerecht, ſo edel und brüderlich beurtheilt hatte, vermochte es **1837** in ſeiner Apologetik (wiederholt in der **2**. A. **1844**) über Bolzano's Religionswiſſenſchaft (**1834**) in folgendem Lakonismus zu urtheilen: »Der Standpunct des Buches iſt in wiſſenſchaftlicher Hinſicht der der Unphiloſophie, in theologiſcher aber weder der chriſtliche noch der katholiſche« (S. 70), verſteht ſich: der neuen ſpeculativen Katholiken und Proteſtanten. Und doch war Bolzano's »Athanaſia« **1827** und **1838**, und ſeine »Wiſſenſchaftslehre« **1837** erſchienen. Ob wohl jener Gelehrte, bevor er dieſen catoniſchen Ausſpruch über ſeinen öſterreichiſchen Amtsbruder niedergeſchrieben, durch ſo anhaltende Studien ſich ganz deutlich gemacht hatte wie Bolzano das Weſen der Wiſſenſchaft, der Philoſophie, des Chriſtenthums, des Katholicismus? Bolzano ſelbſt natürlich beklagte ſich auch nicht einmal über dieſe Wegwerfung. Klüger

Digitized by Google

allerdings benahm ſich der andere tübinger Profeſſor Dr. Kuhn, welcher in ſeiner Einleitung zur katholiſchen Dogmatik 1846 unter den neuen katholiſchen Lehrbüchern S. 296 das von Bolzano auch nicht einmal nennt.

Die vorliegende Abhandlung möge den Standpunct Bolzano's als Philoſophen kennzeichnen. Von dem Katholiken ſoll ein andermal die Rede ſein, wenn nicht ſchon unſere Parte vom 29. December v. J. und die Probe in der Wiener-Zeitung vom 13. Februar d. J. genügt, wo wir ein Stück des Teſtamentes mitgetheilt, welches Bolzano hinterlaſſen.

Anlaß zur Drucklegung vorliegender Abhandlung jedoch gab das ſoeben von mir beſorgte, und durch den herrlichen J. Kriehuber lithographirte Bild Bolzano's, welches dem Gemälde Hollpein's nachgezeichnet wurde, der 1839 für dieſen Zweck eigens zu Bolzano gereiſt war und ſeine Aufgabe mit anſprechender Kunſtſinnigkeit löste. Die ſinnliche Beſchauung ſollte durch eine geiſtige im Worte vervollſtändiget und der Eindruck verſtärkt werden, welchen der Anblick eines ſeltenen Denkers, der zugleich ein edler Menſch geweſen, zurücklaſſen mag.

Sei die Gabe des auch in der Entfernung ſein Vaterland mit Eiferglut liebenden und auf die gemeinſame Geburtſtätte in Prag ſtolzen Freundes willkommen Allen, die ihm noch ein gütiges Andenken bewahren!

Wien am 30. Mai 1849.

Dr. Michael Joſeph Feſl.

Digitized by Google

Was iſt Philoſophie?

Wenn wir uns zur Beantwortung dieſer Frage — was Manchem wohl als das Geziemendſte erſcheinen dürfte — an unſere philoſophiſchen Schriftſteller ſelbſt wenden wollten: ſo kämen wir übel zu rechte.

Denn, wie uns Einer aus ihnen *) aufrichtig geſtehet, „es gibt gar keine nur einigermaßen allgemein anerkannte Definition der Philoſophie, und die von verſchiedenen Philoſophen aufgeſtellten weichen ſo ſehr von einander ab, daß ſie oft ganz Entgegengeſetztes für das Weſen der Philoſophie ausgaben, und ſich gegenſeitig aus dem Gebiete der Philoſophie ausſchließen.“ Wenn wir theils zum Beweiſe dieſer Behauptung, theils zur Ergötzung unſerer Leſer nur einige der Erklärungen, die erſt in neueſter Zeit aufgeſtellt worden ſind, hieher ſetzen wollen: ſo müſſen wir bemerken, daß es vor Allem eine gar nicht geringe Anzahl von Philoſophen der Gegenwart gibt, die noch an Kant hangen, oder zu ihm ſich wieder zurückgewendet haben, weil ſie gefunden haben wollen, daß es mit all den gerühmten Fortſchritten der neueſten Speculation am Ende doch nichts ſey. Dieſe erklären denn die Philoſophie noch immer als das Syſtem der Erkenntniſſe aus bloßen Begriffen (ohne Conſtruction durch Anſchauungen). Der vor Kurzem noch auf Kant's Stuhle ſitzende Herbart dagegen verſichert, daß ſich die Philoſophie gar nicht durch ihre

---

*) Heinrich Schmid in den Vorleſungen über das Weſen der Philoſophie. Stuttgart, 1836.

Gegenſtände, ſondern nur durch die Art ihrer Behandlung derſelben unterſcheide, und weſentlich nichts Anderes ſey, als eine Bearbeitung der Begriffe, wodurch der in ihnen liegende Widerſpruch weggeſchafft wird. Nicht alſo, ſagt Euch Krug; ſondern die Philoſophie iſt die Wiſſenſchaft von der urſprünglichen Einrichtung des menſchlichen Geiſtes. Ein Dritter beſchreibt Euch dagegen die Philoſophie als eine Auflöſung des allgemeinen Räthſels des Daſeyns der Dinge und der Beſtimmung des Menſchen. Das iſt es Alles nicht, ſagt Euch ein Vierter; ſondern die Philoſophie iſt das Beſtreben nach dem Wiſſen vom All; ein Anderer aber ſagt Euch ſehr fromm, ſie iſt das Streben nach der Erkenntniß und Liebe Gottes im Wiſſen und im Handeln; ein Anderer, ſie iſt die Wiſſenſchaft von dem Zuſammenhange der Dinge mit dem letzten Grunde alles Seyns oder die Wiſſenſchaft von der Erkenntniß der Dinge, wie ſie in Gott ſind, oder (denn auch dieß ſoll noch immer das Nämliche ſeyn) die Wiſſenſchaft aller Wiſſenſchaften, die Urwiſſenſchaft. Ein Anderer belehret Euch, ſie ſey die Wahrheitslehre; ein Anderer, ſie ſey die Wiſſenſchaft derjenigen Erkenntniſſe, welche frei aus dem Geiſte des Menſchen geſchöpft werden oder die Wiſſenſchaft von den Geſetzen und Bedingungen der menſchlichen Erkenntniß. Ein Anderer wird ſie Euch als das Wiſſen des Unbedingten, als die wiſſenſchaftliche Darſtellung des vernünftigen Denkens ſowohl als auch des freien Denkinhaltes bezeichnen. Hegel, der mit dem Glauben ſtarb, daß er durch ſeine Philoſophie den lieben Gott erſt zu einem vollendeten Selbſtbewußtſein gebracht hat, erklärt Euch die Philoſophie als die Wiſſenſchaft von der Vernunft, ſofern ſie ſich ihrer als alles Seyns bewußt wird, oder auch als die abſolute Wiſſenſchaft der Wahrheit, als die Erkenntniß der Entwicklung des Concreten, u. ſ. w. Einer ſeiner Schüler gibt Euch als die höchſte Definition an, die Philoſophie ſey das Denken der Identität des Denkens und des Seyns; ein Anderer aber ſagt, ſie ſey der abſolute Geiſt in der noch abſtracten Geſtalt des Denkens und Wiſſens u. ſ. w. Ihr irret Alle, ruft uns der große Schelling zu, denn es kann vor der Hand gar nicht geſagt werden, was Philoſophie ſey, weil der Begriff der Phi-

loſophie erſt das Reſultat der (Euch von mir in ihrer Vollendung noch nicht mitgetheilten) Philoſophie ſelbſt iſt.

In dieſe letzte Behauptung, daß nämlich eine allgemein gültige Definition der Philoſophie nicht eher aufgeſtellt werden könne, als bis ein vollendetes Syſtem derſelben erdacht und allgemein angenommen ſeyn werde, ſtimmen auch Philoſophen, welche ſonſt eben nicht mit Schelling gleich denken. Was uns belangt, ſo ſind wir zwar nicht eitel genug, um zu hoffen, daß die Erklärung, die wir in dieſem Aufſatze zu liefern Willens ſind, ſofort mit einem allgemeinen Beifalle werde empfangen werden: aber wir halten doch dafür, daß man ſich über die Art, wie der bloße Begriff der Philoſophie zu definiren ſey, viel eher, als über das ganze Syſtem derſelben einverſtehen werde, oder doch wenigſtens könne. Einmal einen beſtimmten Begriff muß mit dem Worte Philoſophie Jeder bereits verbinden, wenn er erſt eben darauf ausgehet, ſie zu finden; denn es wäre doch ungereimt, etwas zu ſuchen, wenn man ſo ganz und gar nicht ſich zu ſagen weiß, was es ſeyn ſolle. Er muß auch dieſen gleich anfangs zu Grunde gelegten Begriff während der ganzen Arbeit des Suchens ungeändert behalten, weil er am Ende ſonſt nicht ſagen könnte, was er gefunden, ſey eben das, was er geſucht. Muß aber jeder Weltweiſe, der uns ein philoſophiſches Syſtem darbietet, einen beſtimmten Begriff von Philoſophie demſelben zu Grunde gelegt haben, ſo muß er ſich dieſen Begriff (der ohne Zweifel kein durchaus einfacher ſeyn wird) doch auch zu einem deutlichen Bewußtſein zu erheben, d. h. in ſeine näheren Beſtandtheile ihn zu zerlegen, mit andern Worten, ihn zu definiren vermögen. Warum ſollte es endlich nicht geſchehen können, daß auch wir Andern, denen er dieſe Erklärung vorlegt, ihr unſere Beiſtimmung geben, entweder weil wir finden, daß ſein Begriff wirklich der nämliche iſt, welchen auch wir bisher mit dieſem Worte verbanden, oder weil uns doch einleuchtet, daß es ein Begriff ſey, der es in aller Hinſicht verdient, künftig mit dieſem Worte bezeichnet zu werden? Warum ſollte dieß Alles, frage ich, nicht möglich ſeyn, ehe uns noch irgend ein Syſtem der Philoſophie in ſeiner Vollendung vorliegt, um ſo weniger

Digitized by Google

als das allein wahre von uns allgemein anerkannt iſt? Doch ich wage ein Mehreres, wenn ich behaupte, es habe ſich auch ſchon gegenwärtig, trotz den ſo mannigfach lautenden Erklärungen, welche die Philoſophen bisher von dem Begriffe ihrer Wiſſenſchaft gegeben, bloß durch den ſteten Gebrauch des Wortes allmählich eine Bedeutung desſelben gebildet, die, wenn auch nicht ſcharf begrenzt, doch immer beſtimmt genug iſt, um es von jedem anderen zu unterſcheiden. Zum Beweiſe berufe ich mich nur darauf, ob unſer Publicum nicht, wenn ihm ein neues Syſtem der Philoſophie angekündigt wird, etwas ganz Anderes erwarte, als wenn wir ihm irgend ein anderes Buch, ein Lehrbuch der Mathematik, ein Geſchichtswerk, eine Schrift zur Erbauung u. dgl. verheißen? Was es im erſten Falle erwartet, die Vorſtellung, die einem Jeden bei einer ſolchen Ankündigung vorſchwebt, iſt der Begriff, den der gemeine Sprachgebrauch dem Worte Philoſophie nach und nach gegeben. Es kann ſo ſchwer nicht ſeyn, dieſen Begriff uns zu verdeutlichen; und es wird zweckmäßig ſeyn, die Bedeutung, die der gemeine Sprachgebrauch dem Worte gegeben, vorläufig kennen zu lernen, weil wir doch ohne wichtige Gründe nie vom gemeinen Sprachgebrauch abgehen ſollen.

Wir werden aber alsbald gewahr, daß die mit dem Worte Philoſophie verwandten Ausdrücke: Philoſophiren und philoſophiſches Nachdenken im geſelligen Leben bei Weitem häufiger vorkommen, und deßhalb eine noch viel beſtimmtere Bedeutung haben. Beginnen wir alſo damit, uns erſt recht deutlich zu machen, was der gemeine Gebrauch unter dieſen einander gleichgeltenden Ausdrücken verſtehe? Was nehmen wir denn in allen Fällen wahr, wo es heißt, daß Jemand philoſophire oder eine philoſophiſche Betrachtung anſtelle? Ein Nachdenken, das nicht bloß ſpielt, um ſo weniger nur unſre eigene Täuſchung bezweckt, ein auf die Findung neuer Wahrheiten gerichtetes Nachdenken muß ohne Zweifel vorhanden ſeyn, iſt aber gewiß noch nicht Alles, was wir da fordern. Denn wenn z. B. Jemand darüber nachdächte, ob in der Stelle I. Tim. 3, 16 ὃς oder Θεὸς die richtige Leſeart ſey, oder wie viele Zeit

Digitized by Google

ein Lichtſtrahl brauche, um von dem Monde bis in unſer Auge zu gelangen, oder ob eine ihm vorgelegte numeriſche Gleichung reelle Wurzeln habe u. dgl., ſo würde dieß Alles Niemand ein Philoſophiren nennen. Wohl aber, ſo Jemand nachdächte über den Urſprung der Erde oder der ganzen Welt, oder über den letzten Grund aller Verpflichtungen und Rechte, oder über die Folgewahrheiten, die daraus fließen, daß es ein Weſen von unbedingter Wirklichkeit gibt, oder über die Wirkungen, welche die Auflöſung aller bürgerlichen Verbindung unter uns Menſchen nach ſich ziehen müßte u. ſ. w. Was haben nun letztere Fälle im Gegenſatze zu den erſteren gemein? Ein Nachdenken über Gründe oder Urſachen, Folgen oder Wirkungen iſt es, das wir bei dieſen antreffen, bei jenen aber vermiſſen. Wie alſo, wenn vielleicht gerade hierin das Weſen des Philoſophirens beſtände? Daß es wirklich nur an dieſem Umſtande liege, wird uns ſehr wahrſcheinlich, wenn wir auf die verſchiedenartigen Unterſuchungen achten, welche der Mathematiker in ſeiner Wiſſenſchaft anſtellt. Denn obgleich alle dieſe Unterſuchungen ſehr verwandte Gegenſtände haben, und in der Regel gar nicht den philoſophiſchen beigezählt werden, ſelbſt wenn ein noch ſo großer Aufwand von Scharfſinn bei ihnen an den Tag gelegt wird: dennoch ſo bald es geſchieht, daß ſie auf die Erforſchung eines objectiven Grundes hingelenkt werden, wenn ſich z. B. der Mathematiker die Frage vorlegt, nicht ob, ſondern warum die Gerade unter allen zwiſchen denſelben Grenzpuncten liegenden Linien immer die kürzeſte ſey: ſofort erklären wir, daß er zu philoſophiren beginne. Und wie in dieſem Falle ſo überall werden wir finden, daß eine Unterſuchung ſofort den philoſophiſchen beigezählt werde, wenn ſie entweder darauf ausgehet, aus gegebenen Folgen und Wirkungen, die ihnen zugehörigen Gründe und Urſachen, oder aus gegebenen Gründen und Urſachen, die aus ihnen fließenden Folgen und Wirkungen zu beſtimmen. Läßt ſich dieß aber auch umkehren, d. h. iſt jede Unterſuchung, die ein entſchiedener Sprachgebrauch den philoſophiſchen beizählt, eine Unterſuchung über Gründe und Urſachen oder Folgen und Wirkungen? Mir iſt nur folgender Doppelfall einer ſcheinbaren

Digitized by Google

Ausnahme bekannt. Die Erörterung der Beſtandtheile, aus denen ein in unſerm Bewußtſein gegebener Begriff zuſammen geſetzt iſt, und die Erforſchung der Vorderſätze, aus welchen wir uns ſelbſt unbewußt ein Urtheil ableiten, zählt man mit großer Allgemeinheit den philoſophiſchen Unterſuchungen bei, obgleich hier — wie es ſcheint — weder von Gründen oder Urſachen, noch auch von Folgen oder Wirkungen die Rede iſt. Aber ſo ſcheinet es auch nur; denn näher betrachtet ſind es hier doch nur Gründe oder vielmehr Urſachen, denen wir nachſpüren. Indem wir nämlich die Beſtandtheile, aus denen ein in unſerm Bewußtſein gegebener Begriff zuſammengeſetzt iſt, zu erforſchen ſuchen, was ſuchen wir Anderes als die Art und Weiſe, wie dieſer Begriff in unſerm Bewußtſein entſtehe? Und wenn wir nachweiſen, aus welchen Prämiſſen wir ein Urtheil, ohne es ſelbſt zu wiſſen, ableiten, was wollen wir zeigen, als wie dieſes Urtheil in uns zu Stande komme? Alſo in beiden Fällen iſt es die Urſache einer gegebenen Erſcheinung (in unſerm Gemüthe), welche wir aufſuchen.

Ein gewiſſes Forſchen nach Gründen oder Urſachen, Folgen oder Wirkungen möchte ſonach wohl zu allem Philoſophiren weſentlich gehören, und auch den ganzen Begriff desſelben erſchöpfen. Denn was nach der urſprünglichen Bedeutung des Wortes etwa noch verlangt werden müßte, daß es ein Nachdenken ſeyn ſoll, welches aus Liebe zur Weisheit oder jedenfalls doch aus Liebe d. h. aus einem eigenthümlichen Vergnügen daran, begonnen und zu Ende geführt wird, davon ſind wir wohl längſt ſchon abgekommen; und es wird Niemand ſich einfallen laſſen, einer Betrachtung den Namen einer philoſophiſchen bloß darum zu verſagen, weil es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie durch ein ganz fremdartiges Intereſſe veranlaßt worden ſey, wenn ſie doch auf nichts Anderes als auf die Erforſchung gewiſſer Gründe oder Urſachen, Folgen oder Wirkungen gerichtet iſt.

Dieß alſo wäre der Begriff, welchen der herrſchende Sprachgebrauch unſerer Zeit mit dem Worte Philoſophiren verbindet. Wir nennen jedes auf den Zuſammenhang von Grund und Folge, Urſache oder Wirkung gerichtete Nachdenken ſo, was

Digitized by Google

auch im Übrigen der Gegenſtand desſelben ſeyn möchte; dergeſtalt, daß es nicht eine einzige Wiſſenſchaft, und überhaupt nicht Einen Gegenſtand gibt, in welcher und über den nicht philoſophiſche Unterſuchungen angeſtellt werden könnten. Wir philoſophiren nicht nur über Gott und Welt, Geiſt und Natur, Tugend und Laſter, Recht und Unrecht, politiſche Verfaſſungen u. ſ. w., ſondern wir können auch über Geſchichte, Naturbeſchreibung, Muſik, Tanzkunſt und Kochkunſt philoſophiren. Nun aber frägt es ſich zunächſt, ob irgend ein gültiger Grund vorhanden ſey, von dieſer durch den Sprachgebrauch allmählich eingeführten Bedeutung abzugehen? Wenn Ihr uns darthun könntet, daß es gar keine Dinge gibt, die ſich wie Grund und Folge, oder wie Urſache und Wirkung verhalten; wenn Ihr uns darthun könntet, daß mindeſtens wir Menſchen außer Stande ſind, durch ein auch noch ſo angeſtrengtes Nachdenken zu beurtheilen, wann gewiſſe Dinge in einem ſolchen Verhältniſſe zu einander ſtehen: dann allerdings wäre Philoſophiren in dieſer herkömmlichen Bedeutung ein Begriff, der es kaum werth wäre, mit einem eigenen Worte bezeichnet zu werden; es müßte denn nur ſeyn, um uns davor zu warnen. Aber ſo iſt es wahrlich nicht: es gibt (und in der Philoſophie ſelbſt kann und muß dieſes umſtändlicher erwieſen und vertheidiget werden) — es gibt im Reiche der Wahrheiten an ſich Sätze, die ſich, ganz abgeſehen von der Art wie ihre Erkenntniß bei uns vermittelt wird, als Gründe, und wieder andere, die ſich als Folgen zu jenen verhalten; es gibt auch eben ſo im Reiche der Wirklichkeit Dinge, die Urſachen, und andere, die ihre Wirkungen ſind. Es iſt uns Menſchen auch vergönnt, nicht überall, doch in gar manchen Fällen mit zulänglicher Sicherheit zu erkennen, ob ſich gewiſſe Wahrheiten wie Gründe und Folgen, und gewiſſe Ereigniſſe wie Urſachen und Wirkungen zu einander verhalten oder nicht. So iſt es z. B. eine unwiderſprechliche Wahrheit, daß einer jeden freiwilligen Übertretung des Sittengeſetzes eine Strafe angedrohet werden müſſe; und der objective Grund, auf welchem dieſe Wahrheit beruhet, ganz abgeſehen davon, auf welche Weiſe wir etwa zu ihrer Erkenntniß gelangt

Digitized by Google

ſind, beſtehet in jener anderen Wahrheit, daß ſich die Zahl der Übertretungen vermindere, wenn ihnen Strafe angedrohet wird. Eben ſo iſt's eine gewiſſe Sache, daß wir im Sommer es wärmer als im Winter haben; und die objective Urſache dieſer Erſcheinung liegt ohne Zweifel darin, daß die Strahlen der Sonne in jener Jahreszeit unſere Länder länger und in mehr ſenkrechter Richtung beſtrahlen. Wem brauchten wir aber erſt zu beweiſen, daß eine ſolche Erforſchung der Gründe und Urſachen, Folgen und Wirkungen, ſo fern ſie möglich iſt, auch eine ſehr angenehme Beſchäftigung ſey, und die mannigfaltigſten Vortheile und Anwendungen gewähre? Bei einigem Nachdenken zeigt es ſich ferner auch, daß die Unterſuchungen über Gründe und Folgen, ſowohl als auch die über Urſachen und Wirkungen in einer ſo innigen Verwandtſchaft mit einander ſtehen, daß ſie die Zuſammenfaſſung unter einen gemeinſchaftlichen Begriff gar wohl verdienen. Denn, daß erſtlich Unterſuchungen über Gründe mit Unterſuchungen über Folgen, und eben ſo auch Unterſuchungen über Urſachen mit Unterſuchungen über Wirkungen in dem genaueſten Zuſammenhange ſtehen und faſt immer vereinigt vorkommen, wird Niemand in Abrede ſtellen. Erkläreſt du etwas für den Grund oder die Urſache von einem Anderen, ſo mußt du im Stande ſeyn, dieſes als Folge oder Wirkung aus Jenem abzuleiten und umgekehrt. Allein auch zwiſchen den Unterſuchungen über Gründe und Folgen von der einen, und über Urſachen und Wirkungen von der andern Seite findet die innigſte Beziehung ſtatt, wenn die Erklärungen, die in Bolzano's Wiſſenſchaftslehre über die beiden letzteren Begriffe aufgeſtellt ſind, ihre Richtigkeit haben. Zufolge dieſer heißt irgend ein wirklicher Gegenſtand nur eben darum und dann Urſache eines anderen, und dieſer ſeine Wirkung, wenn die Wahrheit, daß dieſer letztere iſt, zu der Wahrheit, daß jener erſtere iſt, in dem Verhältniſſe einer Folge zu ihrem Grunde (oder Theilgrunde) ſtehet. Somit ſetzt alle Aufſuchung von Urſachen oder Wirkungen weſentlich immer erſt eine Nachweiſung von Gründen und Folgen voraus. Aber auch wer dieß nicht zugeben wollte, der wird den innigen Zuſammenhang zwiſchen Gründen

Digitized by Google

und Urſachen einer- und zwiſchen Folgen und Wirkungen andererſeits gleichwohl nicht abläugnen. Iſt die Verwandtſchaft dieſer Begriffe doch ſo groß, daß wir im gemeinen Leben zwiſchen den Worten Grund und Urſache, Folge und Wirkung nicht einmal einen genauen Unterſchied machen, und ſie gar oft als ob ſie gleichgeltend wären, verwechſeln. Dagegen alſo, daß man das Aufſuchen der Gründe zu gegebenen Folgen, ingleichen der Folgen zu gegebenen Gründen einerſeits, dann das Aufſuchen der Urſachen zu gegebenen Wirkungen und der Wirkungen zu gegebenen Urſachen als vier zuſammengehörige Unterſuchungen in dem Begriffe einer philoſophiſchen Betrachtung vereiniget hat, wäre wohl nichts Standhaftes einzuwenden. Was alſo wollte man ändern an dieſem Begriffe? oder warum ihn als einen unzweckmäßigen verwerfen?

Doch ſeine Wichtigkeit ſtellt ſich uns auch noch von einer anderen Seite heraus. Gewiß verlohnet es ſich bei allen Wiſſenſchaften, zumal denjenigen, die einen wichtigeren Gegenſtand haben, der Mühe, zu verſuchen, ob wir nicht auch in den objectiven Zuſammenhang der Wahrheiten, die ihren Inhalt bilden, einzudringen vermöchten, d. h. die Gründe, auf welchen ſie beruhen und die Art, wie ſie ſich aus demſelben ergeben (welche noch etwas ganz Anderes als ihre bloße Gewißmachung iſt), nach Möglichkeit kennen zu lernen. Braucht auch nicht jedes Lehrbuch einer ſolchen Wiſſenſchaft den objectiven Zuſammenhang ihrer Lehren nachzuweiſen, wie denn gar viele Menſchen weder die Geiſteskraft noch die Muße haben, um ſich alle hierzu nöthigen Vorkenntniſſe zu erwerben: ſo können wir doch fordern, daß eine jede wichtige Wiſſenſchaft mindeſtens irgendwo ſo bearbeitet werde, daß man von jeder ihrer Lehren den objectiven Grund inſoweit angibt, als uns derſelbe bis jetzt nur überhaupt bekannt iſt. Zu dieſem Zwecke aber wird es nothwendig ſeyn, jede dieſer Wahrheiten einer Beobachtung zu unterziehen, die der bisherige Sprachgebrauch eine philoſophiſche nennet. Philoſophirt muß alſo über und in jeder Wiſſenſchaft werden; und ſo ſehen wir denn, daß der Be-

Digitized by Google

griff dieſes Wortes gerade ſo gefaßt, wie es der Sprachgebrauch allmählich ſelbſt gethan hat, allerdings ein Begriff von höchſter Wichtigkeit, und für immer behalten zu werden verdiene.

Wahr iſt es aber freilich, daß wir in unſerer Sprache der Worte noch mehrere haben, mit denen wir faſt den nämlichen Begriff ausdrücken könnten; woraus ſich ergibt, daß derſelbe nicht eben verloren gehen müßte, wenn wir das Wort Philoſophiren nicht für ihn behielten. Wir könnten eine ſolche Behandlung einer Wiſſenſchaft, die nach dem Obigen philoſophiſch heißen würde, auch eine ſtrengwiſſenſchaftliche, eine gelehrte oder auch ſpeculative nennen. Aber es iſt bloß darum, weil wir noch andere Worte haben, mit denen wir ungefähr dasſelbe ausdrücken können, noch nicht ſofort erlaubt, einem Worte die Bedeutung, die es im Sprachgebrauch einmal erworben hat, zu nehmen; wir müßten denn desſelben zur Bezeichnung eines bisher noch unbezeichneten Begriffs benöthigen; ein Fall, der hier, ſo viel wir ſehen, nicht ſtatt findet. Sodann ſind jene anderen Worte auch nicht beſtimmt genug, oder wir können ſie ſehr zweckmäßigerweiſe zur Bezeichnung gewiſſer anderer Begriffe benützen. »Streng wiſſenſchaftlich« bezeichnet eigentlich doch jede Behandlung einer Wiſſenſchaft, wenn bei ihr alle auch die ſchwerſten Forderungen, welche die Wiſſenſchaft an ihre Bearbeiter macht, befriediget werden; und ſonach deuten wir mit dieſem Ausdrucke nicht beſonders hin nur auf die eine, die in der Nachweiſung des objectiven Zuſammenhanges aller ihrer Lehren beſtehet. »Gelehrt« aber müſſen wir wohl eine jede Darſtellung nennen, die für Gelehrte eingerichtet iſt, alſo z. B. eine Darſtellung, in welcher auch dasjenige beigebracht wird, was vor der Hand noch gar keine Anwendung gefunden, oder wo nebſt der eigenen Meinung auch alle abweichenden Anſichten Anderer, ſammt ihren Gründen und Gegengründen mitgetheilt werden u. ſ. w. Bei einer ſolchen Darſtellung kann ungemein Vieles vorgebracht werden, was nichts weniger als philoſophiſch in der obigen Bedeutung wäre. »Speculativ« endlich, wenn wir dieß Wort in ſeiner älteren Bedeutung nehmen, nennen wir irgend eine

Digitized by Google

Unterſuchung nur in dem Falle, wenn ſie in lauter reinen Begriffen ſich bewegt, und noch eigentlicher vielleicht, wenn wir von ihr gar keine Anwendung und überhaupt keinen andern Nutzen als den der bloßen Denkübung erwarten. Weder das Eine noch das Andere muß bei einer Unterſuchung, die nach dem Obigen philoſophiſch hieße, der Fall ſeyn; eine ſolche kann auch einen empiriſchen Gegenſtand betreffen, und ſie verliert nicht das Geringſte von ihrem philoſophiſchen Charakter, wenn ſie von praktiſcher Wichtigkeit iſt und eine mannigfaltige Anwendung zuläßt. Eine ganz eigene Bedeutung iſt es, welche die »modernen Weltweiſen« dem Worte ſpeculativ ertheilen. Ohne uns hier nur im Geringſten einzulaſſen in eine Beurtheilung des Werthes, den die ſogenannte ſpeculative Methode dieſer Weltweiſen haben ſoll, bemerken wir nur, daß ſie dieſelbe als die einzig wahre und vollkommene, welche in der Philoſophie beobachtet werden müſſe, anpreiſen und zugleich — dieß letzte gewiß mit völliger Wahrheit — behaupten, daß dieſe Methode von ihnen nur von ſehr Wenigen, und von dieſen ſehr unvollſtändig gekannt und angewendet worden ſey. Gerade hieraus ergibt ſich aber, daß es nicht nur höchſt ungerecht, ſondern in der That widerſprechend wäre, wenn wir erklärten, unter der philoſophiſchen Methode wirklich nichts Anderes als nur die ſpeculative Methode ſelbſt verſtehen zu wollen. Denn da unſere ſpeculativen Philoſophen doch die Gefälligkeit haben, auch einige andere denkende Menſchen neben ſich, alſo auch Denker, welche nicht ſpeculativ verfahren, als Philoſophen, mithin auch als Menſchen, welche philoſophiren, gelten zu laſſen; und da ſie widrigenfalls ihnen auch gar nicht den Vorwurf machen könnten, daß ſie nicht auf die rechte Weiſe philoſophirt hätten, ſintemal ein ſolcher Vorwurf vorausſetzt, daß man doch jedenfalls philoſophiret habe: ſo iſt offenbar, daß das Philoſophiren überhaupt nach ſeinem eigenthümlichen Begriffe noch etwas Anderes ſeyn müſſe als das Speculiren; ungefähr wie Sprechen überhaupt noch etwas Anderes iſt als grammatiſch richtig ſprechen. Und ſo ſehen wir uns denn noch immer bemüſſigt zu fragen, was Philoſophiren überhaupt heiße; und aus demjenigen, was uns

Digitized by Google

die neueſten Weltweiſen von ihrer ſpeculativen Methode rühmen, folgt an ſich ſelbſt noch gar nicht, daß wir die oben angedeutete Erklärung dieſes Begriffes als verwerflich aufgeben müßten; ſo wenig als die Erklärung des Sprechens, daß es eine Darſtellung unſerer Gedanken durch Zeichen ſey, darum verworfen werden muß, weil ſie nicht ausſchließlich nur auf das grammatiſch richtige Sprechen paſſet.

Mögen die Leſer uns nicht verargen, wenn wir nach dieſer Betrachtung über den Begriff des Philoſophirens nicht unmittelbar zu dem der Philoſophie ſelbſt übergehen; ſondern noch eine Unterſuchung, nämlich die Erörterung des Begriffes, den der bisherige Sprachgebrauch mit den Benennungen: Philoſoph oder Weltweiſer verbindet, bloß aus dem Grunde einſchalten, weil auch dieſer Worte Bedeutung noch merklich entſchiedener iſt als die des Wortes Philoſophie. Wenn wir von Jemand ſagen ſollen, daß er ein Philoſoph oder Weltweiſer ſey, ſo verlangen wir nach dem bisherigen Gebrauche bei Weitem mehr, als daß er bloß zuweilen und über Gegenſtände gewiſſer Art philoſophire; wir fordern, daß er ſein philoſophiſches Nachdenken auf alle Gegenſtände, welche von einer höheren Wichtigkeit für uns Menſchen ſind, mindeſtens auf alle, worüber zu philoſophiren dem Menſchen ſelbſt einen ſittlichen Vortheil gewähren kann, namentlich alſo auch auf Gott, die menſchliche Natur, unſere Pflichten u. ſ. w. angewandt habe. Ja, wenn wir dieſe Ehrennamen (denn für ſolche gelten ſie uns noch immer) Jemanden nicht bloß ſpottweiſe, ſondern im eigentlichſten und vollſten Sinne beilegen ſollen: ſo iſt es etwas noch viel Höheres, was wir von ihm verlangen. In ſeinem Leben, wollen wir, ſoll ſich die Frucht ſeines Philoſophirens zeigen; wer uns ein Philoſoph, wer uns ein Weltweiſer im edelſten Sinne heißen will, der ſoll ein Weiſer ſeyn, und ſomit auch weiſe und tugendhaft leben. Keine derjenigen Wahrheiten, durch welche wir Menſchen unſere Tugend und eine von ihr abhängige innere Glückſeligkeit befördern können, darf einem Philoſophen unbekannt ſeyn; und nicht nur kennen muß er ſie, ſondern ſo innigſt durchdrungen muß er von dieſen Wahrheiten

Digitized by Google

ſeyn, daß es ſich auch in ſeinem Thun und Laſſen, in ſeinem ganzen Lebenswandel äußert, daß er ſo denke, wie er lehret. Dieß, ſage ich, fordert der Sprachgebrauch, wie er gleich durch den Erfinder des Wortes: Philoſoph eingeführt wurde, und ſich von dieſer Zeit bis auf den heutigen Tag unter uns erhalten. Zum Beweiſe berufe ich mich nur auf die Redensarten: Dieſer Mann trägt ſein Unglück als ein wahrer Philoſoph; oder: er benimmt ſich unwürdig eines Philoſophen, er ſchändet dieſen Namen, er iſt ein Afterphiloſoph u. ſ. w.

Ob wir auch hier bei dem, was der Sprachgebrauch eingeführt hat, verbleiben ſollen, darüber kann ſich wohl kaum ein Zweifel erheben. Es wäre nicht nur zwecklos, ſondern auch verkehrt und ſchädlich wäre es, wenn wir an dieſem Begriffe ändern, und beſonders die Beſtimmung, daß der echte Philoſoph auch immer ein weiſer und guter Menſch ſeyn müſſe, aufgeben wollten. Es iſt eine Sache von Wichtigkeit, daß wir mit Ehrennamen nie allzufreigebig werden, und hauptſächlich ſie allen denjenigen ſo viel nur thunlich iſt, verſagen, welche der Sittlichkeit und mit ihr jenes Vorzuges, der allein Anſprüche auf wahre Achtung hat, ermangeln. Darum genüge es uns, demjenigen, der viele und mühſam erworbene Kenntniſſe an den Tag legt, den Namen eines Gelehrten zuzugeſtehen, weil dieß ein Name iſt, den wir ihm einmal nicht verweigern können, wie wenig Achtung er ſonſt auch verdienen möchte. Beweiſet er überdieß ſich geſchickt und glücklich in der Auffindung der Gründe und Urſachen zu gegebenen Folgen und Wirkungen und umgekehrt: dann müſſen wir wohl freilich auch ihm ein philoſophiſches Talent einräumen; zugeben, daß er ein philoſophiſcher Kopf genannt werden könne: hiebei mag es auch ſein Bewenden haben, und den viel höher zu achtenden Titel eines Weltweiſen oder Philoſophen laſſet uns ihm nicht beilegen, ſo ferne erwieſen iſt, daß er — wie ausgezeichnet auch ſeine Denkkräfte ſind, — doch nicht ſich zu denjenigen Einſichten erhoben habe, aus welchen Sittlichkeit hervorgeht; daß er dieſen Einſichten jedenfalls nicht die Stärke und Lebhaftigkeit zu geben gewußt, die zur Beherrſchung des Willens erforderlich iſt; wenn unverkennbar vorliegt,

daß er das Blendwerk eitler Ehre nicht zu durchſchauen vermocht, daß keine aufrichtige Liebe zur Wahrheit Wurzeln in ſeinem Herzen geſchlagen; daß er ſich zu den Künſten der Täuſchung und Lüge erniedriget habe, um dem von ihm erdachten Syſteme Geltung bei der gelehrten Welt zu verſchaffen, oder durch einige Zeit noch zu erhalten, und andere ihm widerſtreitende Anſichten niederzudrücken u. ſ. w. Fürchten wir nicht, daß auf ſolche Art gar Viele, welche ſchon längſt das Bürgerrecht unter den Weltweiſen erlangt, aus ihrem Beſitzthume verdrängt werden müßten; beſorgen wir noch weniger, daß wir da hart und undankbar gegen Männer verfahren müßten, welche — ob ſie gleich die nur eben genannten oder ähnliche Schwächen an ſich gehabt, — durch ihre Entdeckungen doch in der That ſich große und bleibende Verdienſte um die Menſchheit beigelegt haben. Erſtlich ſoll ja nach unſerem Vorſchlage nur Demjenigen die Ehre der Beizählung zu den Philoſophen im edelſten Sinne des Wortes entzogen werden, bei dem wir es nicht etwa bloß vermuthen, ſondern aus nur zu unzweideutigen Proben entnehmen, daß er bei all ſeinem Wiſſen doch nur ein eitler Thor und ein werthloſer Menſch geweſen. Dann iſt auch faſt gewiß, daß wahre und wichtige Fortſchritte auf dem Gebiete der Wiſſenſchaften, vollends der Philoſophie, nur von Perſonen gemacht werden können, die eines wahrhaft liebenswürdigen Charakters ſind. Und endlich handeln wir denn hart oder undankbar, wenn wir denjenigen nicht ehren, der zur Vermehrung unſerer Kenntniſſe beitrug, nicht um uns damit zu nützen, ſondern bloß um ſeinem eigenen Namen Unſterblichkeit zu verſchaffen; ja der um eines ſolchen elenden Zweckes wegen ſogar bereit geweſen, unſer Fortſchreiten im Wiſſen ſtatt zu beſchleunigen, zu hemmen? —

Doch genug und vielleicht ſchon zu viel hierüber. Der Begriff des Wortes Philoſophie, ſoferne es eine Wiſſenſchaft bezeichnen ſoll, iſt zwar — wir haben es ſelbſt eingeſtanden — durch den bisherigen Gebrauch noch nicht ſo genau beſtimmt wie die Bedeutungen der Worte: Philoſophiren und Philoſoph; indeſſen wird uns doch jeder Sachkenner zugeben, daß folgende fünf Wiſſenſchaften: Logik, Meta-

physik, Moral, Rechtslehre und Staatswiſſenſchaft ſchon ſeit der Zeit ihrer Entſtehung faſt allgemein als eben ſo viele Zweige der Philoſophie betrachtet worden ſind. Schon nicht ſo allgemein hat man auch die Äſthetik als einen integrirenden Beſtandtheil der Philoſophie betrachtet; während ſie Andere nur als eine Wiſſenſchaft anſahen, in welcher viel philoſophirt werden könne. Ein Ähnliches gilt, nur in noch höherem Maße, von der Religionsphiloſophie, der philoſophiſchen (rationalen) Phyſik, der ſogenannten Philoſophie der Mathematik und der Philoſophie der Geſchichte. Die Klugheitslehre aber, die Pſychologie, die Anthropologie und andere ähnliche Wiſſenſchaften hat man wohl immer nur als weitere Ausführungen einzelner in den fünf erſtgenannten ſchon enthaltenen Abtheilungen betrachtet. Wenn wir daher unterſuchen, was jene fünf Wiſſenſchaften Eigenes haben, um deſſentwillen ſie unter dem Namen der Philoſophie zu einem einzigen Ganzen vereiniget wurden; und wenn wir aus dem ſo gefundenen Begriffe erklären können, warum man die übrigen Wiſſenſchaften in das ſo eben erwähnte Verhältniß zur Philoſophie geſtellt: ſo werden wir wohl annehmen dürfen, daß wir von dem Begriffe, den der gemeine Sprachgebrauch ſich ſelber unbewußt mit dieſem Namen verbindet, nicht allzuweit abgeirrt ſind.

Ich ſage nun: jede der fünf obigen Wiſſenſchaften handelt Gegenſtände von einer ſolchen Wichtigkeit ab, daß jeder Menſch, der nur Muße und Geiſteskraft genug beſitzt, um ſich in philoſophiſche Erörterungen überhaupt einzulaſſen, ſchon aus bloß ſittlichem Grunde, nämlich um ſelbſt immer weiſer und beſſer zu werden, ſich auch mit ihnen bekannt machen muß. Wer immer nur Muße und Geiſteskraft genug zu philoſophiſchen Erörterungen überhaupt hat, muß es, und zwar um ſeiner eigenen ſittlichen Vervollkommnung wegen, der Mühe werth finden, ſich mit Logik, d. h. mit derjenigen Wiſſenſchaft vertraut zu machen, die ihm die Regeln eines auf die Erforſchung der Wahrheit gerichteten Nachdenkens zu einem deutlichen Bewußtſeyn bringen will. Denn durch die Kenntniß dieſer Regeln,

Digitized by Google

durch eine bis auf den letzten Grund vordringende, alſo (nach unſerer obigen Erklärung) durch eine philoſophiſche Kenntniß derſelben kann er ſich Hoffnung machen, daß er in all ſeinem Nachdenken glücklicher fortſchreiten, die Täuſchungen der Sinnlichkeit ſicherer vermeiden, und ſo an Weisheit und Tugend zunehmen werde. Aus einem ſittlichen Grunde alſo, um ſeine eigene ſittliche Vollkommenheit zu erhöhen, kann man und ſoll man philoſophiſche Logik ſtudiren.

Aus einem gleichen Grunde muß es für jeden begabteren Menſchen von größter Wichtigkeit ſeyn, auch alles dasjenige kennen zu lernen, was uns die Metaphyſik vorträgt. Denn ohne auf die Erklärungen zu achten, die man von dieſer Wiſſenſchaft gibt, welche nicht minder abweichend von einander ſeyn dürften, als die der Philoſophie ſelbſt: ſo weiß doch Jeder, daß man uns in derſelben über Gott, das Weltall, unſere Seele, ihre Unſterblichkeit, das Daſein anderer Geiſter, kurz über alles Wirkliche, ſofern es durch bloße Begriffe aufgefaßt werden kann, unterrichtet. Und es ſollte nicht Jeder, der Talent genug hat, es der Mühe werth erachten, die Reſultate dieſer Wiſſenſchaft ſich nicht nur hiſtoriſch anzueignen, ſondern ſie nach den Gründen, auf welchen ſie beruhen, d. h. philoſophiſch kennen zu lernen? Nur ſo gelangt er ja zu der möglichſt feſteſten Ueberzeugung von dieſen Wahrheiten; und es braucht nicht erſt geſagt zu werden, daß unſere Sittlichkeit ungemein viel gewinne, wenn unſer Glaube an Gott, an die Fortdauer unſerer Perſönlichkeit nach dem Tode feſter und unerſchütterlicher wird. Betrachtungen über den letzten Grund alles Sollens, über den objectiven Zuſammenhang, der zwiſchen unſern ſämmtlichen Pflichten und Obliegenheiten herrſchet, über das innerſte Weſen jeglicher Tugend und über die Mittel zu ihrer Erlangung wird jeder gutdenkende Menſch als das Erſprießlichſte, womit er ſich nur beſchäftigen kann, erachten. Dem Studio der Moral und einer philoſophiſchen Moral alſo kann ſich auf keine Weiſe entziehen, wer ſich nur irgend einem philoſophiſchen Studio hingeben will. — Allein wir können nicht einmal alle unſere Pflichten begreifen, wenn wir nicht über

Digitized by Google

unſere ſowohl als Anderer Rechte oft und tief nachgedacht haben; weil jedem Rechte auch gewiſſe Pflichten nicht nur auf Seite deſſen, dem das Recht zuſtehet, ſondern auch auf Seite der Übrigen, welche es achten ſollen, entſprechen. Ein weiſer und gutdenkender Menſch wird darum auch Unterſuchungen über den letzten Grund, auf welchem alle Rechte der Menſchen beruhen, und über ihre nähere Beſchaffenheit, und wie ſie ſich gegenſeitig begrenzen, kurz das Studium einer philoſophiſchen Rechtslehre nicht verabſäumen wollen. Endlich ſoll ja wohl auch kein Menſch, der ſo glücklich iſt, mehr als gemeine Geiſteskräfte und Gelegenheit zu ihrer Ausbildung zu beſitzen, die Frage unerörtert laſſen, durch welche der bürgerlichen Geſellſchaft zu ertheilende Einrichtungen das ganze menſchliche Geſchlecht allmählich zu einem höheren Grade der Weisheit, Tugend und Glückſeligkeit erhoben werden könne. Denn wenn wir nur erſt ein Jeder ſelbſt richtige Anſichten über dieſen ſo hochwichtigen Gegenſtand hätten; wahrlich, dann böten ſich uns häufiger, als wir uns vorſtellen, Gelegenheiten dar, auch etwas dazu beizutragen, daß jene weiſeren Einrichtungen endlich zur Wirklichkeit gelangen. Auch die philoſophiſche Staatswiſſenſchaft alſo wird kein weiſer und gutdenkender Menſch als einen Gegenſtand, der ihn nichts angehe, betrachten. Daß alſo Logik, daß Metaphyſik, Moral, Rechtslehre und Staatswiſſenſchaft insgeſammt Wiſſenſchaften ſeyen, die Niemand, der Geiſteskraft und Muße genug zu philoſophiſchem Nachdenken hat, vernachläſſigen dürfe, will er nicht ſeine eigene Vervollkommnung verſäumen, wäre wohl außer Zweifel. Leicht würde es ſich ſomit begreifen, warum man dieſe fünf Wiſſenſchaften in das Gebiet der Philoſophie aufgenommen habe, ſobald wir vorausſetzen dürften, daß man — gleichviel ob eben mit einem klaren Bewußtſein oder nicht — ſich den Begriff gebildet, daß Philoſophie alles Dasjenige umfaſſen ſoll, was Jeder, der nur Talent und Muße zu philoſophiſchen Forſchungen überhaupt hat, um ſeiner eigenen ſittlichen Vollkommenheit wegen, zu einem Gegenſtande ſolcher Forſchungen wählen muß. Und iſt es denn nicht ſchon an ſich ſehr wahrſcheinlich, daß man dem Worte Philoſophie,

wenn man damit eine Wiſſenſchaft bezeichnen wollte, den eben angedeuteten Begriff unterlegt haben werde? Philoſophie, wenn es der Name einer Wiſſenſchaft ſeyn ſoll, muß doch wohl diejenige Wiſſenſchaft bezeichnen, mit der wir uns den Philoſophen, und zwar nicht bloß den Einzelnen, wegen beſonderer nur bei ihm obwaltender Verhältniſſe, ſondern Jeden, und ſchon kraft des Begriffes ſelbſt, beſchäftiget denken müſſen. Nun gibt es wohl freilich gar manche Unterſuchungen, in welche der Einzelne aus einem ſehr vernünftigen Grunde ſich einlaſſen kann: aber was Jeder, und ſchon kraft ſeines Namens, zum Gegenſtande ſeiner Betrachtungen machen muß, wird doch nur das ſeyn, was er aus Liebe zur Weisheit, um ſelbſt immer weiſer und beſſer zu werden, vornehmen muß.

Allein erklärt uns dieſer Begriff wohl auch, warum man ſich das Verhältniß der Philoſophie zu allen den übrigen Wiſſenſchaften, in denen ein philoſophiſches Nachdenken Platz greift, gerade ſo vorgeſtellt habe, wie man es ſich in der That vorgeſtellt hat? Daß man die Klugheitslehre, die Pſychologie, die Anthropologie und andere ähnliche Wiſſenſchaften als bloße weitere Ausführungen bald eines der Moral, bald eines der Metaphyſik, bald eines irgend einem anderen Zweige der Philoſophie angehörigen Abſchnittes betrachtet habe, iſt völlig in der Ordnung. Iſt doch die Klugheitslehre, diejenige nämlich, die es allein verdient als eine Wiſſenſchaft zu beſtehen und gelehrt zu werden, unläugbar nur ein Theil der Sittenlehre. Und iſt doch eben ſo die Pſychologie, mindeſtens die rationale, ganz in der Metaphyſik enthalten. Was aber die Anthropologie belangt, ſo werden Diejenigen, die ſie als eine empiriſche Wiſſenſchaft anſehen, von der Metaphyſik aber verlangen, daß ſie nicht auf Erfahrungen baue, geneigt ſeyn, jene vielmehr als einen eigenen Zweig der Philoſophie zu betrachten. Aber man thue das Eine oder das Andere, oder man gehe wohl gar (mit Einigen) ſo weit, die Anthropologie für den einzigen Inhalt der ganzen Philoſophie, ja alles menſchlichen Wiſſens überhaupt zu erklären: auch ſelbſt bei dieſer Übertreibung noch verräth ſich, daß man ſich unter der Philoſophie eine Wiſſenſchaft, welche den

Digitized by Google

Menſchen mit demjenigen, was ihm das Wichtigſte ſeyn muß, was er zu ſeiner eigenen ſittlichen Vervollkommnung zu wiſſen braucht, mit ſeiner eigenen Natur bekannt machen ſoll, die ihm das γνῶθι σεαυτόν verwirklichen laſſe. Wenn man dagegen weder die philoſophiſche (rationale) Phyſik, noch auch die Philoſophie der Mathematik, noch ſelbſt die Philoſophie der Geſchichte als integrante Theile zu dem Syſteme der Philoſophie gezählt: ſo erklärt ſich das aus unſerer Annahme ſogleich. Denn es ſpringt in die Augen, daß keine dieſer Wiſſenſchaften mit dem Zwecke des Weiſer- und Beſſerwerdens in einem näheren Zuſammenhange ſtehe; es iſt offenbar, daß beſonders die Philoſophie der Mathematik, die nur den objectiven Grund desjenigen, was wir ſchon auf das Gewiſſeſte und Anſchaulichſte erkennen, auffinden will, faſt keinen anderen Nutzen als den einer Denkübung gewähre. Wichtiger könnte uns wohl freilich die Philoſophie der Geſchichte werden, wenn es erſt den Bearbeitern derſelben gelänge, uns ohne den wirklichen Hergang ihrer Ereigniſſe nur im Geringſten zu entſtellen, die Spuren eines göttlichen Waltens in den Schickſalen unſeres Geſchlechtes zur Anſchauung zu erheben. Allein zu dieſem Zwecke iſt bis jetzt ſo Weniges geleiſtet, daß man ſich eben nicht zu wundern braucht, wenn man das Studium einer ſo weitläufigen Wiſſenſchaft in ihrem ganzen Umfange keineswegs Jedem, der nur ein philoſophiſches Talent beſitzt, ſofort zur Pflicht gemacht, d. h. wenn man die Philoſophie der Geſchichte nicht für ein weſentliches Glied in dem Syſteme der Philoſophie erkläret habe. Befremdender dagegen iſt, wenn die Äſthetik, eine Wiſſenſchaft, die doch weit weniger noch als die Philoſophie der Geſchichte beitragen kann, uns weiſer und beſſer zu machen, in neuerer Zeit gleichwohl von Mehreren für einen weſentlichen Beſtandtheil des philoſophiſchen Syſtemes ausgegeben wird. Allein auch dieſe Erſcheinung iſt nicht ſo unerklärlich. Die Liebe zur Dreiheit und Trichotomie hatte ohne Zweifel den meiſten Antheil daran, daß man drei weſentlich verſchiedene Kräfte in unſerer eigenen Natur: eine Kraft des Denkens nämlich, eine Kraft des Wollens und endlich auch eine des Fühlens oder Empfindens angenommen. Da

Digitized by Google

man nun in dem Syſteme der Philoſophie eine Wiſſenſchaft antraf, welche die Geſetze des Denkens entwickelt (die Logik), und eine andere, welche dem Willen Geſetze ertheilt (die Moral, mit der ihr zugehörigen Rechtslehre und Staatswiſſenſchaft u. ſ. w.), ſo glaubte man, es würde dem Syſteme etwas von ſeiner Vollſtändigkeit abgehen, wenn es nicht auch eine Wiſſenſchaft gäbe, welche vorſchreibt, nach welchen Geſetzen wir empfinden oder fühlen. Das nun ſchien die Äſthetik zu leiſten; und was bedurfte es mehr, um ſofort auch ſie als einen weſentlichen Beſtandtheil der Philoſophie zu betrachten? Wie erſt Diejenigen, welche mit Herbart überzeugt ſind, daß die Äſthetik keineswegs bloß die Begriffe des Schönen, des Erhabenen und andere ähnliche, die man bisher in ihr betrachtet hatte, ſondern auch die Begriffe des Guten und Rechten enthalte, und ſomit Alles umfaſſe, was man ſonſt nur in der Moral und Rechtslehre vortrug? Wenn man bei ſolchen Anſichten verlangte, daß auch die Äſthetik als ein ergänzender Beſtandtheil der Philoſophie angeſehen werde, ſo war dieß offenbar gar keine Abweichung von dem Begriffe, den wir für die Bedeutung des gemeinen Sprachgebrauchs erklären.

Und ſo erübriget denn nur noch Eines, das ſonderbare Verhalten, welches man gegen die ſogenannte Religionsphiloſophie beobachtet hat, begreiflich zu finden. Die Religionsphiloſophie, oder (wie Andere ſie vielleicht bezeichnender nennen) die philoſophiſche Religionswiſſenſchaft, ſofern wir unter ihr die philoſophiſch bearbeitete Wiſſenſchaft von der vollkommenſten Religion verſtehen, iſt doch im Grunde wichtiger, als es eine jede der fünf philoſophiſchen Disciplinen, deren wir oben erwähnten, im Einzelnen iſt; denn die zwei wichtigſten, die Moral und die in dieſer eigentlich ſchon enthaltene Rechtslehre nimmt die Religionswiſſenſchaft, wenn ſie vollſtändig vorgetragen werden ſoll, ganz auf; von der Metaphyſik aber entlehnt ſie gleichfalls Alles, was einen Einfluß auf die Beförderung unſerer Sittlichkeit hat, die Lehren von Gott, von der Unſterblichkeit u. ſ. w. Zu allem dieſem aber fügt ſie noch alle diejenigen Aufſchlüſſe bei, die Gott durch eine eigene Offen-

barung uns Menſchen mitzutheilen für gut befunden hat. — Es frägt ſich alſo, warum man die Religionswiſſenſchaft (in der hier angenommenen Bedeutung) nicht auch als einen Beſtandtheil der Philoſophie, ja als den vornehmſten aus allen, anſehe und daß man dieß nicht thue, es ſey denn etwa in einer erſt eben beginnenden Schule, liegt wohl am Tage. Und ſomit frägt es ſich, ob dieſe Erſcheinung ſich erklären laſſe, auch wenn wir nicht vorausſetzen, daß man ſich unter der Philoſophie etwas weſentlich Anderes denke, als oben angenommen wurde. Eigentlich iſt es doch nur derjenige Theil der religiöſen Wahrheiten, welche wir auf das bloße Zeugniß der Gottheit annehmen ſollen, von denen ſich ſagen läßt, daß man ſie aus dem Gebiete der Philoſophie bis jetzt noch faſt allgemein ausgeſchloſſen habe. Und warum man ſolches gethan, begreift ſich ziemlich leicht aus dem einfachen Grunde, weil man ſich vorſtellte, daß ſich bei dieſen Wahrheiten ohnehin kein objectiver Grund nachweiſen laſſe, daß ſie ſomit gar keinen Gegenſtand einer ſtreng philoſophiſchen Darſtellung abgeben können. Denn was diejenigen religiöſen Lehrſätze anlangt, bei denen ſich auch das Warum nachweiſen ließ, oder bei denen man dieß Warum nachweiſen zu können ſich auch nur einbildete: ſo finden wir ja, daß unſere Weltweiſen dieſe auch in der That als Sätze, die in ihre Wiſſenſchaft gehören, angeſehen und behandelt haben. Wem fällt hier nicht als Beiſpiel die Lehre von Gottes dreifacher Perſönlichkeit bei, welche in älterer ſowohl als neueſter Zeit von allen denjenigen Weltweiſen, die ſie aus Gründen der Vernunft glaubten ableiten zu können, dem philoſophiſchen Syſteme einverleibt ward? Sonach bedarf es, um die Erſcheinung, von der wir hier ſprechen, begreiflich zu finden, nicht erſt, daß wir auch noch auf einen anderen Erklärungsgrund derſelben aufmerkſam machen, der übrigens nahe genug liegt. Es iſt der Geiſt des Unglaubens, den ich hier meine; der Geiſt des Unglaubens, der das Geſchehenſein einer göttlichen Offenbarung meiſt gar nicht anerkennen wollte, und Alles, was wir aus dieſer Quelle herleiten, als unverbürgte, ſich widerſprechende, jedenfalls als nutzloſe Lehrmeinungen anſah. Wie viele Gelehrte gibt es nicht noch in unſe-

Digitized by Google

ren Tagen, in und außerhalb Deutſchland, die eine Offenbarung für etwas durchaus Unmögliches erachten, oder doch keineswegs zulaſſen wollen, daß eine ſolche irgend einige Lehren enthalten könne, deren Wahrheit wir nicht auch ohne ſie, aus bloßen Gründen der Vernunft erkennen? Männer, die ſo denken, konnten ſie wohl geneigt ſeyn, in ihr philoſophiſches Syſtem als Lehrſatz aufzunehmen, was ihnen überhaupt gar nicht als Wahrheit galt? Nur erſt in neueſter Zeit, und nur in Deutſchland hat ſich dieſe Geſinnung der Weltweiſen gegen das Chriſtenthum einiger Maßen — (unſerm Dafürhalten nach, nicht eben aus der klarſten Einſicht in die Natur der Sache) — geändert: allein ſo Wenige, wären ſie wohl im Stande, den Sprachgebrauch eines Wortes, das in der ganzen gebildeten Welt angewandt wird, ſo plötzlich umzuändern, falls eine Umänderung desſelben nöthig wäre? Alſo nicht weil es jetzt eben einigen modernen Weltweiſen beliebt, die Offenbarung mit in den Inhalt der Philoſophie aufzunehmen, oder wohl gar beide zu identificiren; ſondern weil ſich die Ausſchließung der erſtern aus dem Gebiete der letztern auf die ſchon angegebene Weiſe erklärt: werden wir ſchließen dürfen, daß die Bedeutung, welche das Wort Philoſophie dem gewöhnlichſten Sprachgebrauche nach hat, weſentlich keine andere ſey, als eben die von uns vermuthete: daß nämlich Philoſophie der Inbegriff aller derjenigen Wahrheiten ſeyn ſoll, in deren letzte Gründe wir forſchend einzudringen ſtreben, um hiedurch weiſer und beſſer zu werden.

Laſſet uns nun noch mit aller Unbefangenheit unterſuchen, ob es auch hier wieder am Beſten wäre, nur bei dem ſtehen zu bleiben, was ſich allmählich ohne eigentliche Verabredung und ohne deutliches Bewußtſein der Gründe, gleichſam von ſelbſt gemacht, indem ſich zu dem Gebrauche des Einen der eines Zweiten, zu dieſen der eines Dritten, und ſo immer fort geſellte? So viel leuchtet gleich auf den erſten Blick ein, daß zwiſchen den Bedeutungen der drei Worte: Philoſophiren, Philoſoph und Philoſophie, wenn wir ſie laſſen, wie ſie ſich nach und nach ſelbſt gebildet haben, eine ſehr zweckmäßige Übereinſtimmung herrſche. Wir philoſophiren, ſo oft wir über den objectiven Zuſammenhang zwiſchen den Wahrheiten an

ſich oder auch zwiſchen den Dingen, die uns die Wirklichkeit dar- bietet, nachdenken; wir treiben Philoſophie, ſo oft wir unſer philoſophiſches Nachdenken über ſolche Gegenſtände ver- breiten, durch deren Betrachtung wir weiſer und beſſer zu wer- den hoffen können; und wir verdienen endlich den Namen Phi- loſophen im edelſten Sinne, wenn jene Einſichten, zu denen uns unſere Philoſophie geführt, uns in der That weiſe und gut gemacht haben. Unläugbar iſt es auch, daß die Wiſſenſchaft, die dieſer Begriffbeſtimmung zufolge Philoſophie genannt wird, es im höchſten Grade verdiene, fortwährend unter uns zu beſte- hen, und von den ausgezeichneteſten Köpfen gepflogen zu wer- den; obgleich wir ſie keineswegs für die einzige Wiſſenſchaft, die unſerer Pflege werth iſt, ausgeben können. Denn ſo wahr es auch iſt, daß Alles, was ein vernünftiger und gutdenkender Menſch unternimmt, vollends was ſo viel Zeit und Anſtrengung, wie die Erlernung einer eigenen Wiſſenſchaft fordert, nur mit Berückſichtigung der Ausſprüche des Sittengeſetzes, alſo aus einem ſittlichen Grunde begonnen und fortgeſetzt werden müſſe: ſo iſt doch eben nicht erforderlich, daß wir eine jede Beſchäftigung unmittelbar aus dem Grunde, um dadurch weiſer und beſſer zu werden, vornehmen. Oft können auch ganz andre Umſtände z. B. Vortheile, die wir für das gemeine Beſte auf ſehr entfernte Weiſe erwarten, einen hinreichenden Grund zur Rechtfertigung der Zeit und Mühe abgeben, welche wir der Bearbeitung einer Wiſſenſchaft widmen. Es bleibt alſo nach dieſer Erklärung dabei, daß es noch viele andere, mitunter auch ſogar philoſophiſche Wiſſenſchaften gebe, die unſers Fleißes werth ſind, ob wir ſie gleich keineswegs der Philoſophie ſelbſt beizählen. Aber es iſt auch recht, daß es hiebei verbleibe; denn wozu ſollte uns die von Einigen beliebte Verſchmelzung alles Wiſſens und aller Wiſſenſchaften in eine einzige, der ſie den Namen der Allwiſ- ſenſchaft oder auch den der Philoſophie ertheilen? wozu, wenn doch nur allzu gewiß iſt, daß kein Menſch alle Wiſſenſchaf- ten — nun einzelne Zweige nur einer einzigen — ſich ihrem ganzen Umfange nach anzueignen vermag?

Mit einem ſcheinbar größeren Rechte ließe ſich ſagen, daß

Digitized by Google

der Begriff der Philoſophie vielmehr noch enger zu faſſen ſey, als der gemeine Sprachgebrauch es thut, wenn er aus Mangel einer deutlichen Kenntniß des Unterſchiedes zwiſchen reinen Begriffs- und anderen (nämlich empiriſchen) Wahrheiten in den Inhalt der Philoſophie beide zuſammenfaßt, während es geziemender ſcheint, das Gebiet dieſer Wiſſenſchaft ausſchließlich nur auf reine Begriffswahrheiten zu beſchränken. Einige dürften vielleicht ſogar verlangen, daß nicht nur die Lehrſätze, welche der Philoſoph in ſeiner Wiſſenſchaft aufſtellt, durchaus nur reine Begriffswahrheiten ſeyen; ſondern daß eben dieß auch von allen den Sätzen gelten müſſe, deren er ſich zu ihrem Beweiſe bedienet; daß ſomit der Erfahrung auf die Geſtaltung des Syſtemes der Philoſophie gar kein anderer Einfluß geſtattet werden ſolle als höchſtens der, daß ſie uns bei der Wahl der Gegenſtände, denen wir unſere Betrachtung zuwenden, auf eine ähnliche Weiſe leitet, wie auch der Mathematiker zuweilen bei ſeinen Unterſuchungen ſich leiten läßt durch eine Rückſichtnahme auf die Anwendungen, die ſie im Leben finden. Daß nun in Einem Theile der Philoſophie, gerade in demjenigen, den man gemeiniglich als ihren wichtigſten oder doch eigenthümlichſten betrachtet, in der Metaphyſik eine Beſchränkung auf bloße Begriffswahrheiten an ihrem Orte ſey, das gebe auch ich zu. In der Metaphyſik, geſetzt auch, daß man es in der Noth erlaubt, bei einem Beweiſe (welcher dann eine bloße Gewißmachung, und keine objective Begründung der bewieſenen Wahrheit ſeyn wird) ſich auf Erfahrung zu berufen: die Sätze ſelbſt, die man als Lehrſätze derſelben aufſtellt, ſollen dnrchgängig nur reine Begriffsſätze ſeyn. Denn dieſe Wiſſenſchaft (für die man im Deutſchen ſchon nicht ganz unglücklicher Weiſe den Namen Weſenlehre vorſchlug) ſoll von dem Wirklichen handeln; und gleichwohl nicht von allem Wirklichen, weil wir ja ſonſt die ganze Naturlehre und Naturbeſchreibung, Aſtronomie, Geſchichte u. ſ. w. in ihren Lehrinhalt aufnehmen müßten. Wir müſſen alſo, um eine zweckmäßige Beſchränkung zu bekommen, an der Bedingung feſthalten, daß hier nur von demjenigen Wirklichen gehandelt, und nur diejenigen Beſchaffenheiten desſelben

gelehret werden ſollen, welche durch reine Begriffe vorgeſtellt werden können. So wird der Umfang dieſer Wiſſenſchaft weder zu ſehr beengt, noch zu ſehr ausgedehnt: wir haben einerſeits volle Gelegenheit, die Lehre von Gott, vom Weltall, von deſſen einfachen Subſtanzen, vom Unterſchiede zwiſchen materiellem und geiſtigem Weſen, von mechaniſchen, chemiſchen und organiſchen Veränderungen und vieles Andere noch zu beſprechen, was wir allmählich auf reine Begriffe zurückführen lernen; und wir belaſſen doch andererſeits auf einer jeden der vorhin genannten Erfahrungswiſſenſchaften noch einen ihr eigenthümlichen Inhalt. Denn daß z. B. der Weltkörper, welchen wir Menſchen bewohnen, gerade zu dieſer Zeit und an dieſen Orten ſolche und ſolche Organiſationen hervorbringe u. dgl. das ſind doch offenbar Sätze, die eine Anſchauung enthalten, und ſomit nie als Lehren der Metaphyſik aufgeführt werden können, ſoll die erwähnte Begriffbeſtimmung derſelben nicht aufgehoben werden. Doch was ich hier verlange, hat ja auch der gemeine Sprachgebrauch hinſichtlich dieſer Wiſſenſchaft ſtets ſchon verlangt, und mit ſo vieler Beſtimmtheit, als es ohne eine ganz deutliche Einſicht in den Unterſchied zwiſchen Begriffen und Anſchauungen nur irgend möglich war. Denn immer hat man verlangt, daß Metaphyſik keine Erfahrungswiſſenſchaft ſeyn ſolle; und dieſe Forderung, was hatte ſie für einen anderen Sinn, als daß in dieſer Wiſſenſchaft, wenn nicht in den Beweiſen, doch in den Lehrſätzen nur lauter reine Begriffsſätze aufgeſtellt werden ſollen? — Was aber die übrigen Theile der Philoſophie belangt, die Logik, die Moral, Rechtslehre und Staatswiſſenſchaft, auch die in Zukunft ihnen noch beizufügende Religionswiſſenſchaft: ſo müßten wir uns einen in der That höchſt läſtigen Zwang auflegen, und die Brauchbarkeit dieſer Wiſſenſchaften gar ſehr beeinträchtigen, wollten wir in irgend einer derſelben uns die Verbindlichkeit aufbürden, ganz abzuſehen von Allem, was die Erfahrung lehrt. Denn daß z. B. wir Menſchen in unſerm Gedankenlaufe an die bekannten Geſetze der Ideenverknüpfung gebunden ſind, daß wir theils dunkle, theils klare Vorſtellungen haben, daß wir zu einem deutlichen Denken

Digitized by Google

des Mittels der Sprache bedürfen; daß wir Bedürfniſſe dieſer und jener Art, Begierden, Leidenſchaften, Gewohnheiten haben und annehmen oder auch ablegen können, daß wir durch Unmäßigkeit in der Befriedigung unſerer Begierden uns ſo verſchiedenartige Übel und Leiden zuziehen können, was für beſondere Mittel zur Erhöhung unſeres Wohlſeins uns die geſellſchaftlichen Verbindungen darbieten u. ſ. w. das Alles ſind Dinge, die wir nur durch Erfahrung wiſſen, zum Theile ſogar Dinge, die ſich nur durch empiriſche Vorſtellungen ausdrücken laſſen: und welche Brauchbarkeit würde eine Moral, eine Staatswiſſenſchaft, ja auch nur eine Denklehre haben, wenn ſie auf alle dieſe Verhältniſſe gar keine Rückſicht nehmen dürfte? Auch in dieſem Puncte alſo wird es das Beſte ſeyn, zu bleiben bei dem, was der bisherige Gebrauch allmählich eingeführt hat; nicht in den Begriff der Philoſophie ſelbſt, ſondern nur in den Begriff einer ihr untergeordneten Wiſſenſchaft, der Metaphyſik, die Forderung aufzunehmen, daß ſie ſich aller Erfahrungswahrheiten enthalte.

Nach allem dieſem glauben wir alſo, die zweckmäßigſte Antwort auf die Frage, welche die Überſchrift dieſes kleinen Aufſatzes bildet, könne nur ohngefähr lauten, wie folgt: Philoſophie iſt die Wiſſenſchaft von dem objectiven Zuſammenhange aller derjenigen Wahrheiten, in deren letzte Gründe nach Möglichkeit einzudringen, wir uns zu einer Aufgabe machen, um dadurch weiſer und beſſer zu werden. — Wer nun mit dieſer Erklärung ſich nicht zufrieden geben will (und wir wiſſen im Voraus, daß ſie gar Vielen nicht anſtehen, — ja lächerlich vorkommen werde); der hätte eigentlich Eines von Beiden zu leiſten, entweder ſollte er nachweiſen, daß wir hier den Begriff, den der gemeine Sprachgebrauch mit dem Worte Philoſophie verbindet, nicht richtig angegeben haben; oder er ſollte nachweiſen, daß dieſer Begriff nicht der zweckmäßigſte ſey, und einen beſſeren, edleren, erhabeneren uns kennen lehren. Was auch von Beiden geſchähe, geſchähe es nur in verſtändlicher Weiſe: wir würden den herzlichſten, freudigſten Antheil daran nehmen.

Digitized by Google

Dr. Bernard Bolzano's
ſämmtliche im Druck erſchienene Schriften:

Betrachtungen über einige Gegenſtände der Elementargeometrie. Prag. 1804.

Beiträge zu ei. begründeteren Darſtellung der Mathem. Prag. 1810.

Der **binomiſche Lehrſatz** und als Folgerung aus ihm der polynomiſche und die Reihen die zur Berechnung der Logarithmen und Exponentialgrößen dienen, genauer als bisher erwieſen. Prag. 1816.

Rein analytiſcher Beweis des Lehrſatzes, daß zwiſchen je zwei Werthen, die ein entgegengeſetztes Reſultat gewähren, wenigſtens eine reelle Wurzel der Gleichung liege. Prag. 1817.

Die **drei Probleme** der Rectification, der Complanation und der Kubirung, ohne Betrachtung des unendlich Kleinen, ohne die Annahme des Archimedes und ohne irgend eine nicht ſtreng erweisliche Vorausſetzung gelöst; zugleich als Probe einer gänzlichen Umſtaltung der Raumwiſſ. allen Mathem. zur Prüfung vorgelegt. Leipzig. 1817.

† Verſuch einer objectiven Begründung der Lehre von der **Zuſammenſetzung der Kräfte**. Prag. 1842.

† Verſuch einer objectiven Begründung der Lehre von den **drei Dimenſionen des Raumes.** Prag. 1843.

Was iſt Philoſophie? Wien. 1849.

Athanaſia oder Gründe für die Unſterblichkeit der Seele. Ein Buch für jeden Gebildeten, der hierüber zur Beruhigung gelangen will. Sulzbach 1827. Zweite verbeſſerte Ausgabe mit einem kritiſchen Anhange vermehrt. Sulzbach 1838.

† Abhandlungen zur Äſthetik. Erſte Lieferung. Über den **Begriff des Schönen.** Eine philoſophiſche Abhandlung. Prag. 1843.

Wiſſenſchaftslehre. Verſuch einer ausführlichen und größtentheils neuen Darſtellung der **Logik**, mit ſteter Rückſicht auf deren bisherige Bearb. Mit ein. Vorr. des Dr. J. Ch. A. Heinroth. 4 Bde. Sulzb. 1837.

Lehrbuch der **Religionswiſſenſchaft.** Ein Abdruck der Vorleſungshefte eines ehemaligen Religionslehrers an einer katholiſchen Univerſität. 4 Bde. Sulzbach. 1834.

Bolzano's Wiſſenſchaftslehre und Religionswiſſenſchaft in einer beurtheilenden **Überſicht.** Eine Schrift für Alle, die deſſen wichtigſte Anſichten kennen zu lernen wünſchen. Sulzbach. 1841.

Erbauungsreden an die akademiſche Jugend. Prag. 1813. Zweite verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. Erſter Theil. Mit einer Vorrede und Anmerkungen des Herausgebers. Sulzbach. 1849.

Dr. Bernard Bolzano's **Erbauungsreden** an die akademiſche Jugend. Herausgegeben von einigen ſeiner Freunde, bevorwortet von Dr. F. Přihonsky. Erſte Lieferung. Prag. 1849.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Über die **Wohlthätigkeit.** Dem Wohle der leidenden Menſchheit gewidmet. Prag. 1847.

† Vorſchlag zur Verbeſſerung einiger **Armenanſtalten.** (Allgemeiner Anzeiger der Deutſchen. Gotha. 1831. Nr. 276).

Vorſchläge zur Behebung des unter einem beträchtlichen Theile der Bewohner Prag's dermal um ſich greifenden Nothſtandes. Prag. 1847.

---

* Über die **Perfectibilität** des Katholicismus, Streitſchriften zweier katholiſchen Theologen; zugleich ein Beitrag zur Aufhellung einiger wichtigen Begriffe aus Bolzano's Religionsw. Lpzg. 1845.

* **Religionsbekenntniſſe** zweier Vernunftfreunde, nämlich eines proteſt. und eines kathol. Theologen. Mit Vorrede und Beurtheilung vom Herausgeber. Sulzbach. 1835.

Schreiben eines kathol. Geiſtlichen an den Verfaſſer des Buches: »die katholiſche Kirche Schleſiens« (Dr. Theiner). Sulzbach. 1827.

* Schreiben eines katholiſchen Geiſtlichen an den Verfaſſer (Dr. Tzſchirner) der zwei Briefe durch die jüngſt zu Dresden erſchienene Schrift: »die reine katholiſche Kirche« veranlaßt. Sulzbach. 1828.

Sendſchreiben an Se. Hochw. Hrn. Dr. J. F. Röhr betreffend die aus ſeiner krit. Prediger-Bibl. (1835. Bd. 16) hier abgedruckte Kritik des Buches: Religionsbek. zweier Vernunftfr. u. ſ. w. Sulzbach. 1837.

Krug und **Bolzano** oder Schreiben an den H. Prof. Krug in Lpzg. und Prüfung ſeines gegen Prof. Bolzano's Lehrbuch der Religionsw. gerichteten Antidoton. Herausg. von den »Aufgeforderten.« Sulzbach. 1837.

Dr. **Bolzano** und **ſeine Gegner.** Ein Beitrag zur neueſten Literaturgeſchichte. Sulzbach. 1839.

Prüfung der Philoſophie des ſel. Georg **Hermes,** von einem Freunde der Anſichten Bolzano's. Sulzbach. 1840.

Anſichten eines freiſinnigen kathol. Theologen über das Verhältniß zwiſchen Kirche und Staat; entwickelt in einer Kritik der Aphorismen des Herrn **A. Gengler** über denſelben Gegenſtand in dem 3. Hefte des Jahrg. 1832, der Tübinger kathol. Quartalſchrift. Sulzbach. 1834.

† Über das **Recht** der **Geiſtlichkeit,** ihren Lebensunterhalt von Perſonen zu beziehen, welche nicht ihres Glaubens ſind (in Irland). Eine kirchenrechtliche Abhandlung. (In B. A. Pflanz Freimüth. Blätter. Stuttgart. 1838. Heft 3. 4.

---

† Leben Franz Joſeph Ritters v. **Gerſtner** u. ſ. w. Prag 1837.

† Dr. Vincenz Julius Edler von **Krombholz,** nach ſeinem Leben und Wirken (mit deſſen wohlgelungenem Bildniß). Prag. 1845.

* Lebensbeſchreibung des Dr. **B. Bolzano** mit einigen ſeiner ungedruckten Aufſätze und dem (mißlungenen) Bildniſſe des Verfaſſers, eingeleitet und erläutert von dem Herausgeber. Sulzbach. 1836.

(Die mit † bezeichneten Schriften ſind nicht ſelbſtſtändig, ſondern theils in den Abhandlungen der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, theils in auswärtigen Zeitſchriften erſchienen. Die Schriften mit * haben verſchiedene Schüler zu Verfaſſern, ſie enthalten jedoch Aufſätze von B.)

Digitized by Google

F e r n e r:

Spinoza als Metaphyſiker
vom Standpunkte der hiſtoriſchen Kritik.
Von Dr. K. Thomas.
Königsberg, 1840.

Spinoza's Individualismus
Von Dr. K. Thomas.
Königsberg, 1848.

Kritik des Abſoluten
und der ſpekulativen Denkweiſe.
Von Dr. Ad. Cornill.
Leipzig, 1848.

Metaphyſik
als rationale Ontologie.
Von Dr. Joh. Ehrlich.
Wien, 1841.

Lehre von der
Beſtimmung des Menſchen
als rationale Teleologie.
Von Dr. Joh. Ehrlich.
2 Theile. Wien, 1842 und 1845.

Die neueſten Vorſchläge zur
Reform der philoſophiſchen Ethik
und empiriſchen Pſychologie,
in vier Aphorismen.
Von Dr. Joh. Ehrlich.
Bonn, 1847.

Randgloſſen zu Julius Fröbel's
Syſtem der ſozialen Politik.
Von Dr. Joh. Ehrlich.
1 Heft. Krems, 1849.

Digitized by Google

Wien, 1849.
Gedruckt bei Leop. Sommer (vorm. Strauß),
k. k. Hofbuchdrucker.

Digitized by Google